

Musikarbeit in der Gemeinde – ein geistlicher Dienst

**Abschlussarbeit im Rahmen des Anfangsdienstes (Vikariats) als Diakon
im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R.**

Vorgelegt von
Henning Worreschk
Gemeindediakon der EFG Geesthacht (Friedenskirche)

**Vorge stellt auf dem Regionalkonvent Nord der Diakoninnen und Diakone des BEFG
19. November 2012, EFG Pinneberg (Kirche am Fahlt)**

Eingereicht zum 31. März 2013 beim Dienstbereich Ordinierte Mitarbeiter

Inhalt

- 1. Die Vielfalt der Musikpraxis in Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden**
- 2. Musikarbeit als geistlicher Dienst**
 - 2.1. Die Gemeinde als Dienstgemeinschaft**
 - 2.1.1. Berufen zum Miteinander: Sammlung und Sendung**
 - 2.1.2. Berufen zum Gottesdienst: Alltag und Kult**
 - 2.1.3. Berufen zum Dienst aneinander: Der Leib Jesu**
 - 2.2. Musikalität als Gabe des Heiligen Geistes**
 - 2.2.1. Die Gaben des Geistes als Werkzeuge des Dienstes**
 - 2.2.2. Musikalität als Charisma**
 - 2.2.3. Musik als Medium des geistlichen Dienstes**
 - 2.3. Musikarbeit in der Gemeindepraxis**
 - 2.3.1. Musik im Gottesdienst**
 - Exkurs 1: Neue Lieder lernen*
 - Exkurs 2: Instrumentalmusik im Gottesdienst*
 - 2.3.2. Arbeit mit Musikgruppen**
 - 2.3.3. Musik als evangelistisches Medium**
- 3. Zusammenfassung und Ausblick**

Musikarbeit in der Gemeinde – ein geistlicher Dienst

1. Die Vielfalt der Musikpraxis in Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden

Musik gehört von ihrem Wesen her ganz grundsätzlich zum Vollzug des christlichen Glaubenslebens. Vor allem das gemeinsame Singen hat insbesondere im Gottesdienst – neben Instrumentalmusik, Solo- und Chorvorträgen – eine konstitutive Funktion. Die Musik erfüllt dabei zwei Aufgaben:

- Sie nimmt den ganzen Menschen mit Leib, Seele und Geist in die Kommunikation mit Gott hinein. Sie trägt dazu bei, dass der Mensch sich ungeteilt auf Lob, Bekenntnis oder Bitte konzentrieren kann, dass er ganz bei Gott, bei sich, bei der Sache ist.
- Sie ist ein Medium, das Gemeinschaft konstituiert. Sie ermöglicht der versammelten Gemeinde, vor allem im gemeinsamen Singen, Gebets- und Glaubensäußerungen kollektiv, gleichsam „einstimmig“ auszudrücken. Es gibt kaum ein anderes Mittel, das alle Menschen einer Versammlung befähigt, zur gleichen Zeit das Gleiche zu tun.

In unseren Gemeinden findet sich eine große Vielfalt an Musikstilen und -praktiken. Waren bis in die 1970er Jahre Orgel und „klassischer“ Chor- und Gemeindegesang prägende Gestaltungselemente, so bestimmen seit Mitte der 1980er Jahre zunehmend Popmusik-Ensembles (sogenannte „Lobpreis-Teams“) den musikalischen Charakter unserer Gottesdienste. Damit einher ging eine deutliche Aktualisierung bzw. Verjüngung des Liedrepertoires. Das bis dahin vorherrschende Liedgut, das vornehmlich aus protestantischen Chorälen und Heilsliedern der Erweckungsbewegung bestand, trat in den Hintergrund. Mehr und mehr lösten zeitgenössische Pop-Songs den überlieferten Liedschatz ab; sie bilden seither den deutlich größeren Anteil des aktiven Liedrepertoires unserer Gemeinden. Von Zeit zu Zeit rücken zwar auch ältere Lieder wieder ins Blickfeld, z. B. durch besondere Anlässe wie den 400. Geburtstag Paul Gerhards im Jahr 2007¹. Ein ausgewogenes Nebeneinander von verschiedenen Musikstilen ist in unseren Gottesdiensten jedoch eher die Ausnahme. Durch das große Angebot an CD-Musikproduktionen und Gesangbüchern sind Lieder aus allen Epochen seit der Reformation für den praktischen Gebrauch greifbar; keine frühere

¹ Neben stilechten Interpretationen und Notenausgaben erschienen zu diesem Anlass auch CD-Produktionen mit Pop-Versionen der Choräle, z. B. von Dieter Falk: „A Tribute To Paul Gerhardt“ und Sarah Kaiser: „Gast auf Erden“ (beide bei Gerth Medien).

Generation hat über einen so differenzierten Liedschatz verfügt. Die große Chance der Vielfalt ist aber nur ansatzweise im Bewusstsein der Gottesdienst-Mitgestaltenden und damit in der Sing- und Musizierpraxis angekommen, obwohl das sehr wünschenswert wäre².

Die musikalische Praxis im Alltag ist primär durch technische Tonträger bestimmt. Sie ermöglichen es, immer und überall Musik zu hören. Der fast überall präsente Klanghintergrund ist selbstverständlich geworden und wird kaum noch bewusst wahrgenommen. Unsere Gottesdienste sind in dieser Hinsicht ein Kontrastprogramm, weil sie durch aktives Musizieren und Singen geprägt sind. In unserer Gesellschaft sind nur noch wenige Veranstaltungen, die keinen musikalischen Hauptzweck haben, in derartigem Umfang vom gemeinsamen aktiven Musizieren bestimmt.

In den Gemeinden bringen sich Mitarbeiter mit ihrer musikalischen Begabung ehrenamtlich ein: in Gottesdiensten und Gemeindeveranstaltungen, zusätzlich mit Vorbereitungszeit und Proben. Die Mitarbeiter sind überwiegend Laienmusiker, weniger Berufsmusiker; hauptamtliche Gemeindemusiker gibt kaum. Die Mitarbeit in der Gemeindemusik ist seit Generationen von einem positiven Grundgedanken geprägt: Die Musiker *dienen* mit ihrer Aktivität ihrem Gott und der versammelten Gemeinde. Wenn z. B. Chorsänger der älteren Generation vom „Chordienst“ sprechen, dann meinen sie damit nicht in erster Linie eine disziplinierte und verlässliche Pflichterfüllung. Vielmehr drücken sie damit aus, dass ihr Singen nicht sich selbst genug ist, sondern einem übergeordneten Zweck dient: Gott zu loben und die hörende Gemeinde in das Lob Gottes hineinzuführen. Die versammelte Gemeinde „dient“ also nicht als Publikum für die Musiker. Ziel aller Musikarbeit in der christlichen Gemeinde ist – im Idealfall – immer das gemeinsame Lob Gottes³. Den Musik-Mitarbeitern muss darum immer bewusst sein, dass sie einen verantwortungsvollen geistlichen Dienst ausüben. Musikarbeit ist nicht nur eine künstlerische, sondern eine diakonische Aufgabe. Unter diesem Blickwinkel soll dieser Dienstbereich im folgenden theologisch begründet und in seinen vielfältigen Funktionen dargestellt werden, ergänzt durch exemplarische Anregungen aus der Praxis für die Praxis.

² Das Gesangbuch „Feiern & loben“ versucht, diese Vielfalt widerzuspiegeln und in den aktiven Liedschatz unserer Gemeinden einzubringen.

³ Das gilt auch für Instrumentalmusik (s. Exkurs unten).

2. Musikarbeit als geistlicher Dienst

2.1. Die Gemeinde als Dienstgemeinschaft

Dass Gemeindemusiker ihre Mitarbeit als Dienst und nicht als persönliche Selbstverwirklichung verstehen – oder verstehen sollten –, hat gute biblische Gründe. Das Arbeitsfeld der Gemeindemusik, die Gemeinde Jesu Christi, ist als Dienstgemeinschaft in diese Welt gestellt. Der Dienst der Gemeinde in und an der Welt kann unter drei sich ergänzenden Aspekten beschrieben werden.

2.1.1. Berufen zum Miteinander: Sammlung und Sendung

Dieser erste Gesichtspunkt teilt die vielfältigen Dienste der Gemeinde Jesu in zwei große Aufgabenbereiche:

Zum einen hat die Gemeinde die Berufung, in gegenseitiger Liebe zusammenzustehen:

Seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, der da ist überall und durch alle und in allen. (Eph 4,3-6)

Jesus Christus sammelt seine Gemeinde, er stellt seine Nachfolger zu einer Gemeinschaft zusammen, in der die Einzelnen einander beistehen und eine Einheit bilden sollen⁴.

Zum anderen ist die Gemeinde Jesu von ihrem Herrn dazu berufen, das Evangelium in Wort und Tat in der Welt zu verkündigen:

So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! (2Ko 5,20).

Die Gemeinde Jesu hat also eine doppelte Berufung: nach innen zur Gemeinschaft und nach außen in die Welt hinein. Dabei soll sie sich nicht abgrenzen: Menschen können und sollen mit dem Schutz der Gemeinde im Rücken in die Welt hinausgehen und andere zur Umkehr und zum Glauben an das Evangelium einladen. Die Gemeinde wiederum soll offen sein für Menschen, die dem Ruf zur Umkehr gefolgt sind, und ihnen Lebensraum in der Gemeinschaft der Glaubenden bieten. Mit den Schlagworten „Sammlung und Sendung“ wird diese doppelte Berufung auf den Punkt gebracht. Jesus Christus selbst wirkt im Heiligen Geist durch seine Gemeinde und ihre Glieder; er selbst sendet und sammelt sie.

⁴ Vgl. dazu unten 2.1.3

2.1.2. Berufen zum Gottesdienst: Alltag und Kult

Die Dienstgemeinschaft der Nachfolger Jesu kann neben dem Begriffspaar „Sammlung und Sendung“ auch unter dem Stichwort „Gottesdienst“ betrachtet werden. Es ist in seiner Doppeldeutigkeit eine Verständnishilfe für die geistliche Natur der Musikarbeit.

Im neutestamentlichen Sprachgebrauch steht „Gottesdienst“ für den aktiven Vollzug des Glaubens im alltäglichen Leben:

Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene. (Rö 12,1f.)

„Gottesdienst“ bedeutet demnach: das ganze Leben Gott hingeben, sich von Gott eine neue Gesinnung schenken lassen, auf seinen Willen hören und danach handeln, und so Gottes Liebe in die Welt hinein leben, durchaus als Kontrast zu den Denkmustern der Welt. „Gottesdienst“ in diesem Sinne ist der Dienst der Christen in der Welt im Auftrag Gottes. Dieser Dienst am Nächsten umfasst Gemeinde und „Welt“.

Im späteren kirchengeschichtlichen Gebrauch hat das Wort Gottesdienst eine andere Bedeutung gewonnen: Wenn wir heute von Gottesdienst sprechen, dann meinen wir in erster Linie den christlichen Kult, die Versammlung einer örtlichen Gemeinde zur gemeinsamen Feier des gegenwärtigen Herrn Jesus Christus. Das NT redet hier von „Versammlung“⁵ oder schlicht vom Zusammenkommen⁶. Diese Zusammenkunft hat mehrere Elemente: Die Gemeinde ruft Gott an und macht sich so seine Gegenwart bewusst. Sie vereinigt sich im gemeinsamen Lobpreis und bekennt den Glauben an ihren Herrn Jesus Christus. Sie hört auf das Reden Gottes durch die Worte der Heiligen Schrift und deren Auslegung, durch Impulse des Heiligen Geistes. Sie bringt ihre Anliegen in gemeinsamer Bitte und Fürbitte vor Gott. Sie lässt sich mit dem Segen des dreieinigen Gottes in die Welt senden. In diesem Sinn – „Gottesdienst“ als Kult – ist der Begriff wiederum doppeldeutig: Die Gemeinde dient Gott, indem sie ihm Lob und Anbetung als „Lobopfer“ darbringt. Und Gott dient seiner Gemeinde, indem er ihr sein Wort verkünden lässt, sie ermutigt und ausrüstet zu ihrem Dienst untereinander und in der Welt. So ist der Gottesdienst am Feiertag das geistliche Herz der Gemeinde, ein zentrales Geschehen, in dem und durch das Jesus seine Gemeinde für den Gottesdienst im Alltag sammelt und sendet.

⁵ Heb 10,25

⁶ 1Ko 14,26

2.1.3. Berufen zum Dienst aneinander: Der Leib Jesu

Ein dritter Aspekt der Gemeinde als Dienstgemeinschaft: Die Gemeinde Jesu ist ein lebendiger Organismus, dessen einzelne Teile sich in gegenseitigem Dienst unterstützen. Paulus verwendet dafür das Bild vom Leib:

Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, so sind wir viele ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied, und haben verschiedene Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. (Rö 12,4-6a)

Dies Bild verdeutlicht, wie lebenswichtig der Dienst der Gemeindeglieder aneinander und füreinander ist: Wie ein komplexer Organismus nur im Zusammenwirken aller seiner Organe und Teile leben kann, so auch die Gemeinde Jesu. Kein Organ und keine Aufgabe ist Selbstzweck, sondern dient der Funktionalität des ganzen Körpers. Nur ein so intern „funktionierender“ Organismus kann auch seinen Dienst in der Welt erfüllen. Die angebrochene Gottesherrschaft soll innerhalb der Gemeinde und durch ihr Sein in der Welt schon erfahrbare Wirklichkeit werden. Leitbild ist dabei der Dienst Jesu an den Menschen⁷. Der Leib Jesu ist also ein vom gegenseitigen Dienst bestimmter Organismus. Dieser Dienst der Glieder untereinander macht ihn fähig zum Dienst in der Welt. Dem Aufruf Paulus‘ zum Vollzug eines „vernünftigen Gottesdienstes“ schließen sich daher folgerichtig konkrete Anweisungen zum aktiven Dienst am Nächsten an:

Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an. Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet. Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft. Segnet, die euch verfolgen; segnet, und flucht nicht. Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden. Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den geringen. Haltet euch nicht selbst für klug. [...] Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. (Rö 12,9-16.21)

⁷ Jh 13,15; 20,21

2.2. Musikalität als Gabe des Heiligen Geistes

2.2.1. Die Gaben des Geistes als Werkzeuge des Dienstes

Jesus Christus hat seine Gemeinde nicht nur zum Dienst in der Welt und aneinander beauftragt, sondern sie auch für ihre vielfältigen Aufgaben ausgerüstet: Die Gnadengaben des Heiligen Geistes sind den Christen zum Dienst am Nächsten gegeben. Folgerichtig findet sich in Rö 12 auch ein Gabenkatalog⁸. Die Berufung zum Dienst, seine konkrete Umsetzung und die Werkzeuge für den Dienst stehen hier in einem unmittelbaren äußeren und inneren Zusammenhang:

[Wir] haben verschiedene Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Ist jemand prophetische Rede gegeben, so übe er sie dem Glauben gemäß. Ist jemand ein Amt gegeben, so diene er. Ist jemand Lehre gegeben, so lehre er. Ist jemand Ermahnung gegeben, so ermahne er. Gibt jemand, so gebe er mit lauterem Sinn. Steht jemand der Gemeinde vor, so sei er sorgfältig. Übt jemand Barmherzigkeit, so tue er's gern. (Rö 12,6-8)

Die Gaben des Heiligen Geistes dienen also nicht vorrangig der persönlichen Erbauung und Selbstbestätigung des Individuums⁹, sondern sie sind den Einzelnen zum Dienen gegeben. Der 1. Petrusbrief formuliert das knapp und treffend:

Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes. (1Pt 4,10)

Der Dienst aneinander vollzieht sich demnach im sinnvollen und verantwortlichen Umgang mit den Gnadengaben. Auch in 1Pt erfolgt die Konkretion im unmittelbaren Zusammenhang:

Vor allen Dingen habt untereinander beständige Liebe [...]. Seid gastfrei untereinander ohne Murren.[...] Wenn jemand predigt, dass er's rede als Gottes Wort; wenn jemand dient, dass er's tue aus der Kraft, die Gott gewährt, damit in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesus Christus. (1Pt 4,8-11)

So sind die Gaben des Geistes notwendige Werkzeuge für den Dienst aneinander und füreinander.

⁸ vgl. dazu auch 1Kor 12,7-10; Eph 4,11f.

⁹ - wiewohl sie ihrem Inhaber sehr wohl zur gesunden Entfaltung seiner menschlichen und geistlichen Identität verhelfen können.

2.2.2. Musikalität als Charisma

Im Hinblick auf den musikalischen Dienst in der Gemeinde Jesu stellen sich nun zwei Fragen:

- Zählt Musikalität zu den Charismen, die Gott seiner Gemeinde zum Dienst aneinander geschenkt hat?
- Ist der musikalische Dienst ein genuin geistlicher Dienst oder nur „schmückende Zutat“?

Die Gnadengaben Gottes manifestieren sich in einer Fülle von Fähigkeiten. Ihre Aufzählung in den Gabenkatalogen beansprucht keine Vollständigkeit. Dafür spricht zum einen die Unterschiedlichkeit der genannten Gaben, zum anderen die Tatsache, dass es zwischen den genannten Katalogen sowie der „Kardinalstelle“ 1Kor 12 nur eine kleine Schnittmenge gibt¹⁰. Aus den genannten Stellen lässt sich im übrigen keine Rangfolge ableiten. Christian Schwarz schreibt dazu: *„Wer sich die drei wichtigsten Gabenlisten des Neuen Testaments anschaut (Römer 12; 1. Korinther 12; Epheser 4), dem fällt auf: Jede Liste ist anders. Offensichtlich versteht sich keine dieser Listen als vollständige Aufzählung. [...] Die [...] Gabenlisten veranschaulichen, wie Gott in bestimmten Situationen bestimmte Gemeinden mit den Gaben ausgestattet hat, auf die sie angewiesen waren, um ihren speziellen Auftrag zu erfüllen. Ich persönlich glaube, wir sollten für die Möglichkeit offen sein, dass Gott uns heute Gaben schenken kann, die die Bibel gar nicht als Geistesgaben erwähnt.“*¹¹ Könnte Musikalität hier demnach ohne Bruch ergänzt werden?

Die Gaben und Talente, die Fähigkeiten und Fertigkeiten eines Menschen können nach natürlichen und geistlichen Gaben unterschieden werden. Diese Unterscheidung ist insofern berechtigt, weil ein Mensch, der nicht an Jesus Christus glaubt – der „natürliche Mensch“ im Sinne von 1Kor 2,14 – nicht in der Lage ist, das Reden und Wirken des Heiligen Geistes zu verstehen und auch dessen Gaben nicht empfangen hat¹². Ein „natürlicher Mensch“ hat „Charisma“ in der umgangssprachlichen Bedeutung von Ausstrahlung, Charakter o. ä. Dennoch wäre es eine Verkürzung, nur übernatürliche Fähigkeiten wie etwa das Sprachengebet, die Krankenheilung oder die Prophetie als Charisma im neutestamentlichen Sinne zu bezeichnen. Die Gabenkataloge Rö 12 und 1Pt 4 zählen etliche Begabungen auf,

¹⁰ Das sind Prophetie, Amt/Apostel und Leitung bei Paulus, nur Lehre bei allen dreien. Eine besondere Gewichtung oder Rangfolge lässt sich nicht ableiten. Die Kataloge sind primär durch den Briefkontext bestimmt und nicht absolut zu gewichten.

¹¹ Schwarz S. 17

¹² Das schließt nicht aus, dass der Heilige Geist auch „Ungläubige“ anspricht und Glauben an Jesus weckt. Gemeint ist hier die spezielle Ausprägung geistlichen Verständnisses und geistlicher Gaben. Der Heilige Geist wirkt an Ungläubigen und in und durch Gläubige.

die auch Nichtchristen als „natürlichen“ Menschen gegeben sind: Leitung, auch in Verbindung mit einem (öffentlichen) Amt, pädagogisches Talent, Rat geben („Coaching“), Freigiebigkeit, soziales Engagement, Gastfreundschaft, rhetorische Begabung und eine dienende Gesinnung.

Wodurch unterscheidet sich nun eine solche „natürliche“ Begabung von einer Geistesgabe, von einem Charisma? Wenn jemand sich Gott als „lebendiges Opfer“ hingibt, dann stellt er sich mit seinem ganzen Menschsein in den Dienst Gottes und in die Dienstgemeinschaft seiner Gemeinde. Dann gebraucht der Heilige Geist die natürlichen Gaben dieses Menschen zum Bau der Gemeinde, für den Dienst aneinander. In dieser geistlichen Funktion gewinnen sie die Qualität eines Charismas, einer besonderen Gnadengabe. Eine Begabung wird also zum Charisma, indem ein Christ sich mit ihr in Dienst nehmen lässt. Seine Begabung kann in diesem Kontext eine Qualität und Wirkungskraft gewinnen, die weiter oder tiefer geht als ihre „natürliche“ Grundbeschaffenheit. Mitunter gewinnen solche Christen dann auch „Charisma“ im umgangssprachlichen Sinne, dass ihre natürliche Begabung außergewöhnlich stark ausgeprägt ist und dabei mitunter die Grenze des „Natürlichen“ überschritten wird. Beispielsweise spricht dann ein Mensch, der gut beraten kann, eine prophetische Weisung in eine Situation hinein, deren „Treffsicherheit“ nicht nur aus menschlicher Kombinationskraft und Vernunft stammt, sondern vom Geist Gottes gewirkt ist¹³.

Betrachten wir Musikalität unter diesen Gesichtspunkten:

Die Offenheit der Gabenkataloge lässt es zu, musikalische Begabung und Fertigkeit als geistliche Gabe anzusehen. Musikalität ist eine natürliche Begabung, die fast jedem Menschen gegeben ist¹⁴. Wenn wir Menschen ausdrücklich als „musikalisch“ bezeichnen, dann ist diese natürliche Begabung bei ihnen stärker als bei anderen. Ein Mensch mit ausgeprägter Musikalität verfügt über ein gutes, intonations-sensibles Gehör, eine sichere Singstimme, ein präzises Rhythmusempfinden, ein intuitives oder rationales Verständnis für musikalische Prozesse (z. B. Formabläufe, Harmoniegesetze etc.). Diese Begabung kann und sollte, wie jede andere natürliche Begabung wahrgenommen, gefördert, trainiert und ggfs. ausgebildet werden, damit sie angemessen ausgelebt und angewendet werden kann.

Der Heilige Geist kann die Musikalität eines Menschen in seinen Dienst nehmen. Er kann eine ausgeprägte musikalische Begabung in ein Charisma verwandeln. Das geschieht zum einen ganz pragmatisch, indem der Mensch seine Musikalität in seinen persönlichen „ver-

¹³ vgl. Jesu Entgegnung auf das Christusbekenntnis des Petrus Mt 16,16

¹⁴ Kaum ein Mensch ist von Natur aus „unmusikalisch“ oder kann nicht singen; den meisten „Brummern“ hat es lediglich an Übung und Schulung im Kindesalter gefehlt.

nünftigen“ Gottesdienst einbringt und sie in der Gemeinde einsetzt. Zum anderen kann die Gabe dann eine außergewöhnliche Ausstrahlung und Tiefe gewinnen. Das soll nicht heißen, dass Christen immer die besseren Musiker sind. Aber die Ausstrahlung z. B. eines Chores, dessen Sänger glauben und meinen, was sie singen, oder das Spiel eines Liedbegleiters, der nicht nur irgendwie die Strophen herunterspielt, sondern auch den Gehalt der Lieder mitvollzieht, kurz: die innere Beteiligung an der Aussage geistlicher Musik kann einer musikalischen Darbietung eine besondere geistliche Ausstrahlung verleihen, die unabhängig von rein musikalisch-technischer Perfektion ist¹⁵.

Musikalität hat also durchaus „charismatisches“ Potenzial: Sie ist eine natürliche Gabe, die der Heilige Geist in Dienst nehmen und zum Charisma formen kann. Dazu noch einmal Christian Schwarz: *“Das Neue Testament spricht nirgendwo von der Gabe der Musik. Ein Mensch jedoch, der zur Ehre Gottes Musik macht, ganz in diesem Dienst aufgeht und damit Jahr für Jahr unzählige Menschen erreicht, hat meiner Ansicht nach auf diesem Gebiet ein geistliche Gabe.“*¹⁶

2.2.3. Musik als Medium des geistlichen Dienstes

Wenn nun Musikalität als Charisma wirkt, worin besteht dann die besondere geistliche Funktion von Musik?

Musik ist ein ästhetisches Phänomen, das der Mensch in seiner Gesamtheit von Leib, Seele und Geist erlebt. Musik, gehört oder praktisch ausgeübt, wirkt auf den Körper: Sie hilft zur Entspannung und zum Ruhig-werden, sie kann aber auch anregen und körperliche Aktivität auslösen. Sie spricht die Seele an: Sie löst Emotionen und Assoziationen aus. Und sie aktiviert den Geist des Menschen, so dass er beim Musikhören oder Musizieren musikalische Vorgänge und gesungene Texte rational – aber eben nicht nur rational, sondern ganzheitlich – mitvollzieht. Mit diesem komplexen Wirkungsspektrum hat Musik eine wesentliche Aufgabe auch im Glaubensvollzug der Gemeinde und des Einzelnen. Sie ist für das Gemeindeleben, insbesondere im Gottesdienst, unerlässlich: Musik öffnet die Seele und die Sinne für die Gegenwart Gottes und hilft den Glaubenden, im Hören und Handeln über das hinauszugelangen, was Worte ausdrücken können: „Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann, und worüber zu schweigen unmöglich ist“ (Victor Hugo)¹⁷.

¹⁵ - wobei musikalisch-handwerkliche Fertigkeiten einer geistlichen Aussage keineswegs im Wege stehen ☺: Musiker sollten immer ihr Bestes geben!

¹⁶ Schwarz a.a.O.

¹⁷ Original französisch: "Ce qu'on ne peut pas dire et ce qu'on ne peut pas taire, la musique l'exprime." In: *Hugo, Victor: William Shakespeare. Paris 1864. Première Partie. Livre II Les Génies. IV. p. 120.*

In einen engeren geistlichen Kontext stellt der Kirchenvater Augustinus diese Aussage mit seinem bekannten Wort: „*Bis orat qui cantat*“¹⁸ – Wer singt, betet zweifach.

Musik ist außerdem eins der wenigen Medien, die es einer Gruppe ermöglichen, zur gleichen Zeit genau das Gleiche zu tun. In unserem Kontext heißt das: Die Gemeinde betet Gott im *gemeinsamen* Lobgesang an, sie bekennt *gemeinsam* ihren Glauben, und sie *vereint* sich in Bitte und Fürbitte. Das gemeinsame Musizieren oder Musik-Erleben lässt Gemeinschaft, auch geistliche Gemeinschaft entstehen und wachsen. Das geschieht nicht allein durch Musik; grundlegend sind der gemeinsame Glaube und der Entschluss zum gemeinsamen Lob. Aber die Musik ist das ideale Medium dafür.

Vor diesem Hintergrund lassen sich einige allgemeine Ziele zur Musikaarbeit in der Gemeinde formulieren. Durch Musikaarbeit sollen Menschen:

- Musik als Mittel zur Kommunikation mit Gott nutzen. So verleihen sie dem Lob und der Anbetung Gottes und auch ihrer Bitte und Klage eine andere Qualität.
- Musik als Möglichkeit erfahren, ihren persönlichen Glauben zum Ausdruck zu bringen.
- ihre musikalischen Begabungen und Fähigkeiten zum Lob Gottes und zum Aufbau der Gemeinde einbringen und entfalten.
- Musik als integrative Kraft erfahren: Gemeindeglieder, Freunde und Gäste praktizieren im gemeinsamen Singen, Musizieren und Aufeinander-Hören auf einzigartige Weise ein Stück menschlicher und – noch wichtiger –: geistlicher Gemeinschaft.

So erweist sich Musik als existentielles Medium des Gemeindelebens. Wenn Menschen ihre Musikalität in der Gemeinde aktiv einbringen, vollziehen sie einen charismatischen Dienst im und am Leib Jesu Christi.

¹⁸ Genaue Quelle unbekannt, von späteren Autoren unter Berufung auf Augustinus sinngemäß formuliert

2.3. Musikarbeit in der Gemeindepraxis

Die folgenden Ausführungen zur Musikarbeit sind aus der beruflichen Erfahrung als Musikreferent und Diakon mit musikalischen Aufgaben erwachsen. Sie erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern wollen punktuelle Anregungen für die Praxis sein.

2.3.1. Musik im Gottesdienst

Musik ist ein zentraler geistlicher Bestandteil des Gottesdienstes und nicht nur schmückendes ästhetisches Beiwerk. Ein Gottesdienst ganz ohne Musik, ohne gemeinsamen Gesang ist in der Praxis kaum vorstellbar, allenfalls als bewusste Ausnahme z. B. in der Passionszeit, in Trauer- oder Bußgottesdiensten¹⁹.

Der Gottesdienst als Ganzes lebt von vielen einzelnen Elementen. Diese sind nicht wahllos aneinandergereiht, sondern bilden einen organischen Zusammenhang. Die Agende der Evangelischen Kirche nennt vier konstitutive Hauptteile des Gottesdienstes²⁰:

- Eröffnung und Anrufung
- Verkündigung und Bekenntnis
- Abendmahl
- Sendung und Segnung

Diese Gliederung entspricht der Grundstruktur menschlicher Versammlungen: Wir kommen zusammen, empfangen neue Impulse, erleben die Gemeinschaft und kehren wieder in unser individuelles Umfeld zurück. Auch wenn Evangelisch-Freikirchliche Gemeinden keiner festen Gottesdienstordnung verpflichtet sind, weist dennoch ein „ordentlicher“ – um nicht zu sagen „vernünftiger“ – Gottesdienst in der Regel diese Hauptteile in dieser Reihenfolge auf.

Diese Grundstruktur setzt sich aus einer Fülle einzelner Elemente oder „Bausteine“ zusammen²¹:

- *Vor dem Gottesdienst:*
 - *Ankunft am Versammlungsort*
 - *innerliche und äußerliche Sammlung*

¹⁹ Selbst bei Anlässen, bei denen den Teilnehmern nicht zum Singen zumute ist, tragen Instrumentalmusik oder ein Liedvortrag wesentlich zum geistlichen Gehalt der Veranstaltung bei.

²⁰ s. Evangelisches Gesangbuch, Ausgabe Mecklenburg / Bayern, Nr. 670-673 (S. 1119ff.)

²¹ z. B. enthält das EG Mecklenburg / Bayern eine Rubrik „Bausteine für den Gottesdienst“ mit alternativen Texten und Gesängen zur Liturgie (ebda. Nr. 683 – 717, S. 1179ff.). Der Begriff „Baustein“ wird im folgenden übernommen.

- Eröffnung und Anrufung:
 - Eröffnung / Markierter Beginn des Gottesdienstes)
 - (Persönliche) Begrüßung
 - Anrufung Gottes
 - Sündenbekenntnis
 - Gnadenzuspruch
 - Lobpreis und Anbetung
- Verkündigung und Bekenntnis
 - Schriftlesung/en
 - Glaubensbekenntnis und –zeugnis
 - Predigt / Verkündigung und Auslegung des Evangeliums
- Abendmahl
 - Erlebnis der Gemeinschaft des Leibes Jesu
in den Zeichen von Brot und Kelch
 - Anteil geben und Anteil nehmen
- Sendung und Segen
 - Bitte und Fürbitte
 - Bekanntmachungen / Informationen aus dem Leben der Gemeinde
 - Sendung
 - Segen
- *Nach dem Gottesdienst*
 - *Möglichkeit zur persönlichen Begegnung*
 - *Gemeinschaft pflegen*

Fast jeder Baustein²² kann musikalisch gestaltet werden, durch geistliche Lieder der Gemeinde, Vortragsstücke von Chor oder Solisten, und Instrumentalmusik. Die praktische Umsetzung wird im folgenden an einigen Bausteinen exemplarisch dargestellt.

Baustein „Eröffnung“

Die gottesdienstliche Feier wird meistens mit einem *Musikstück* eröffnet. Dabei kündigt die Musik nicht die bevorstehende Eröffnung an, sondern sie ist die Eröffnung. In der Regel erklingt hier Instrumentalmusik, der die Gemeinde bewusst zuhören sollte. Sie dient nicht als Hintergrundmusik zum angeregten Gespräch – dazu ist vor dem Gottesdienst Ge-

²² Diese Übersicht ist keine starre Reihenfolge, sondern kann ergänzt werden. Die einzelnen Bausteine können z. T. auch anderen Hauptteilen zugeordnet werden.

legenheit. Die musikalische Eröffnung bewirkt vielmehr die innere Sammlung der Gottesdienstbesucher. Dazu sind Musikstücke mit lebhaftem und ruhigem Charakter gleichermaßen geeignet. Auch ein vorgetragenes Solo- oder Chorlied kann diese Aufgabe erfüllen. Der Text sollte allgemein gehalten sein oder auf den Beginn des Gottesdienstes Bezug nehmen.

Zur Eröffnung gehört weiterhin ein *Gemeindelied*. Denn damit eröffnet die versammelte Gemeinde wirklich gemeinsam den Gottesdienst. Die gesprochene Eröffnung sollte knapp gehalten sein und nur das Notwendige enthalten²³. Das erste Gemeindelied sollte bald nach der Eröffnung erklingen. Geeignet sind allgemeine Lobgesänge sowie Lieder, die die gottesdienstliche Versammlung selbst zum Thema haben, z. B. :

„Fröhlich wir alle, groß und klein“ (F&L 10)²⁴

„Herr, in deinem Namen treffen wir uns hier“ (F&L 103)

Ein Liedvortrag von Chor oder Solist/en Chorsatz kann das eröffnende Gemeindelied ergänzen, aber nicht ersetzen.

Baustein „Sündenbekenntnis und Gnadenzuspruch“

Beides findet sich nach meiner Wahrnehmung selten explizit in unsern Gottesdiensten. Beides kann jedoch eine Hilfe für die Teilnehmer sein, Sorgen und Lasten der vergangenen Tage abzugeben, neu den Zuspruch der Gnade Gottes zu hören, zum Lob Gottes befreit zu werden und sich für das Wirken des Heiligen Geistes im Gottesdienst zu öffnen. Auch diese Bausteine können durch entsprechende Lieder ausgeführt werden:

Gesungenes Schuldbekenntnis:

„Wir suchen deine Nähe“ (F&L 69)

„O Herr, nimm unsere Schuld“ (F&L 321)

Antwort auf den Gnadenzuspruch:

„Ich freu mich in dem Herren“ (F&L 317)

„Du hast Erbarmen und zertrittst all meine Schuld“ (F&L 330)

²³ Hier ist ein Bibelwort, z. B. der Wochenspruch, durchaus am Platz; eine „Mini-Andacht“ von mehreren Minuten sprengt aber den Rahmen.

²⁴ Diese und alle weiteren Liednummern beziehen sich auf „Feiern & loben. Die Gemeindelieder“. Hg. vom Hänssler Verlag, Bundes-Verlag und Oncken-Verlag in Zusammenarbeit mit dem BFeG und dem BEFG. Holzgerlingen und Kassel 2003. Alle angeführten Lieder sind Beispiele, meist aus unterschiedlichen Stilrichtungen; sie sollen anregen, nach weiteren Liedern zu suchen (z. B. in den entsprechenden Rubriken in „Feiern & loben“).

Baustein „Lobpreis und Anbetung“

Lobpreis und Anbetung Gottes nehmen in unseren Gottesdiensten breiten Raum ein, und das nicht von ungefähr: Das Lob Gottes ist zentraler und mit wichtigster Bestandteil des christlichen Gottesdienstes. Die Gemeinde versammelt sich vor allem zu dem Zweck, ihren Herrn und Erlöser Jesus Christus zu loben und anzubeten. Das „Lobopfer“ ist übrigens der einzige Dienst der Gemeinde Jesu für ihren Herrn, den er nicht selbst tun kann. Lob und Anbetung durchdringen daher den Gottesdienst von Anfang bis Ende und sind mit fast allen Bausteinen verwoben: Schon die Anrede „Kyrie“ = „Herr“ ist Lob des Weltenherrschers²⁵. Im Sündenbekenntnis lobt der Glaubende bereits die zugesagte Gnade Gottes, derer er gewiss sein darf. Psalmen und Lobgesänge ehren den dreieinigen Gott. Auch das Bekenntnis der Gemeinde ist vom Lob durchdrungen²⁶. Das Lob Gottes gestaltet sich über die Jahrhunderte hinweg in einer unübersehbaren Vielfalt und konkretisiert sich vor allem anderen im Gemeindegesang.

In den letzten ca. 30 Jahren hat sich in unseren Gemeinden die sogenannte „Lobpreiszeit“ eingebürgert: Unter Anleitung eines Leiters oder Musikteams werden mehrere Lieder unmittelbar hintereinander gesungen²⁷. Die einzelnen Lieder können dabei durch überleitende Worte, Lesungen oder Gebete miteinander verbunden werden. Stilistisch überwiegen hier einstrophige Anbetungslieder im Popstil mit der typischen Begleitung von Rhythmusgruppe (Gitarre/n, Klavier oder Keyboard, Schlagzeug/Percussion, E-Bass), einem oder mehreren Gesangssolisten und Melodieinstrument/en. Durch die technische Verstärkung können die ausführenden Musiker den Gemeindegesang relativ leicht dominieren – das ist aber etwas anders als leiten. Es darf nicht dazu kommen, dass auf dem Podium „die Band“ spielt und die Gemeinde die Lieder „irgendwie“, so gut sie denn kann, mitsingt. Wie kann es zu einem wirklichen Miteinander von musikalischer Leitung und Gemeinde beim Singen und Beten kommen?

- Musikgruppe und Solisten dürfen den Gemeindegesang nicht übertönen. Die Lautstärke muss so gewählt werden, dass jeder Mitsingende seine eigene Stimme noch gut hören kann.

²⁵ s. Phil 2,11

²⁶ Indem z. B. die Gemeinde im Apostolischen Glaubensbekenntnis Jesus „seinen [= Gottes] eingeborenen Sohn, unsern Herrn“ nennt, bekennt sie sich zu diesem Herrn und lobt ihn zugleich für seine Einzigartigkeit und seine universale, gute Herrschaft. Vgl. auch die Einleitung zum Glaubensbekenntnis in der evangelischen Liturgie: „Lasst uns Gott loben mit dem Bekenntnis unseres Glaubens“.

²⁷ Leider ging oft eine Verkennung des Lob-Charakters aller anderen Elemente des Gottesdienstes damit einher...

- Die Lieder dürfen nicht zu schwer für eine singende Gemeinde sein. Einige – durchaus populäre – Anbetungslieder haben ausgesprochenen Solo-Charakter und sind wegen ihres komplizierten Rhythmus eher zum solistischen Vortrag als zum gemeinsamen Singen in einer (Groß-)Versammlung geeignet.
- Die Liedmelodie muss deutlich hörbar sein. Sie muss von einer Singstimme oder einem Instrument korrekt und sicher ausgeführt werden. Nur bei gut bekannten Liedern kann sich die Begleitung, je nach Sicherheit der Gemeinde, von der Melodie lösen, sich auf die harmonische und rhythmische Stütze beschränken und auch Gegenstimmen ausführen.
- Die Gemeinde benötigt einen klaren Einsatz: einen Atemimpuls vor dem ersten Ton des Liedes, ein Handzeichen, eine Intonation. Auch Anfangston und Tempo müssen eindeutig vorgegeben werden.

Exkurs 1: Neue Lieder lernen

Die musikalische Leitung sollte realistisch einschätzen können, wie gut die Gemeinde ein Lied kennt und die Begleitung entsprechend gestalten. Bei unbekanntem Liedern muss das Lied mit der Gemeinde gelernt werden. Hier bieten sich u. a. diese Wege an:

- Das Lied oder seine 1. Strophe wird mehrmals, aber nicht zu oft gesungen, z. B. im Rahmen einer meditativen Singzeit.
- Das Lied wird vor dem Gottesdienst vorgestellt und angesungen.
- Das Lied wird als Monatslied an jedem Sonntag gesungen.

In jedem Fall muss die Melodie korrekt und sicher vorgesungen oder –gespielt werden.

Gegenüber der etablierten Form „Lobpreiszeit“ ist das einzelne Loblied in den Hintergrund getreten. Oft genug wird es „nur“ als Überleitung zwischen Wortbeiträgen verwendet, obwohl es ebenso oft ein Gotteslob ist. Hier hat in der Regel das traditionelle Strophenlied seinen Platz. Die Strophen

sollten nicht schematisch, sondern zueinander passend²⁸ und stimmig zum Kontext ausgesucht werden. Die Abfolge der Strophen kann durch einige Varianten aufgelockert und dadurch neu belebt werden:

- Die Strophen werden abwechselnd in verschiedenen Gruppen gesungen. Die Gruppen können nach der Sitzordnung im Raum gebildet werden; Frauen- und Männerstimmen können sich abwechseln wie Kinder und Erwachsene; auch der

²⁸ Dabei ist auf den Anschluss von Strophe zu Strophe zu achten. Manchmal ändert sich z. B. in einer weggelassenen Strophe die Person, die angeredet wird: Vgl. F&L 428, Str. 1 und 4: „Befiehl *du* deine Wege...“ und „Weg hast *du* allerwegen...“ – ab Strophe 3 wird Gott mit „du“ angeredet.

Wechselgesang von Gemeinde und Chor bzw. Solisten bietet sich an. Bei Kehrversliedern können die Strophen von Solisten oder Kleingruppen gesungen werden, in den Refrain stimmen alle ein.

- Zwischen den Strophen werden kurze Texte gelesen, z. B. bei einem Psalmlied die Verse, die in der folgenden Strophe paraphrasiert werden:

„Singt, singt dem Herren neue Lieder“ (F&L 9):

Psalm 98 V. 1+2 → Str. 1
 V. 3 → Str. 2
 V. 4-6 → Str. 3
 V. 7-9 → Str. 4

- Die Strophen von zwei Liedern werden ineinander verschränkt und können dabei auch verschiedenen Gruppen zugeordnet werden:

„Himmel, Erde, Luft und Meer“ (F&L 491), kombiniert mit

„Meinem Gott gehört die Welt“ (F&L 492 in D-Dur)

491,1 – 492,1 – 491,2 – 492, 2 – 491,3 – 492,3 – 491,4 – 492, 4 – 491,5 – 492,5 – 491,6 – oder auch anders.

- Ein Singspruch wird als Kehrvers zwischen die Strophen geschoben:

„Gottes Stimme lasst uns sein“ (F&L 169)

„ Herr, lass deine Wahrheit“ (F&L 170 in D-Dur)

169 1x – 170, Str.1-3 – 169 1x – 170,4-6 – 169 als Kanon.

Baustein „Glaubensbekenntnis“

Ein vorformuliertes Glaubensbekenntnis findet sich nur selten in unseren Gottesdiensten. Zwar sind die gottesdienstliche Versammlung an sich und das Lob Gottes sind bereits ein – indirektes – Bekenntnis; dennoch ist es sinnvoll, von Zeit zu Zeit ein explizites Glaubensbekenntnis in den Gottesdienst zu integrieren. Neben dem Apostolischen Glaubensbekenntnis bietet z. B. das EG eine Fülle anderer vorformulierter Bekenntnisse. Und natürlich gibt es eine große Vielfalt an Bekenntnisliedern allgemeinen und persönlichen Charakters:

„Christus, das Licht der Welt“ (F&L 350)

„Seliges Wissen: Jesus ist mein“ (F&L 349)

„Es gibt bedingungslose Liebe“ (F&L 353).

Bausteine „Schriftlesung“ und „Predigt“

Der Gottesdienst als öffentlicher Kult hat per se schon verkündigenden Charakter. Im Hauptteil „Verkündigung und Bekenntnis“ wird das Wort Gottes, das Evangelium, ausdrücklich proklamiert und weitergegeben. Im protestantischen Gottesdienst ist dieser Teil eng auf das biblische Wort bezogen²⁹. „Verkündigende“ Bausteine im engeren Sinne sind demnach zum einen die biblischen Lesungen, die das Reden und Handeln Gottes in der Geschichte bezeugen und der Gemeinde vergegenwärtigen, zum anderen die Predigt, die der versammelten Gemeinde das Wort aktualisiert und auslegt. Auch hier bietet sich ein Fülle an musikalischen Gestaltungsmöglichkeiten an:

- Schriftlesung oder Predigt werden durch passende Lieder eingeleitet bzw. umrahmt:

 - „Herr, dein Wort, die edle Gabe“ (F&L 94)

 - „Herr Jesus, öffne uns die Ohren“ (F&L 103)

- Der Lesungs- oder Predigttext wird gesungen: als liedhafte Nachdichtung, als Motette des Chores. In dieser Weise wird der gesprochene Bibeltext wiederholt, paraphrasiert oder auch ersetzt (!):

Z. B. im „Magnificat“ nach Lk 1,46-55:

 - Lied: „Meine Seele erhebt den Herrn“ (F&L 193)

 - Motette: Heinrich Schütz, „Das deutsche Magnificat“ (SWV 426)

- Gemeinde oder Chor antworten auf Predigt oder Lesung mit einem passenden Lied, das den Text oder die Predigtaussagen aufnimmt, meditiert oder weiterführt.

- In einer Liedpredigt wird ein Liedtext meditiert bzw. ausgelegt.

- Ein Lied kann selbst eine „Predigt“ sein. Dafür sind z. B. die Lieder eines Paul Gerhardt geeignet, der sie selbst auch als „Andachten“ bezeichnete. Für die gottesdienstliche Praxis muss die Auswahl und Ausführung der Strophen sorgfältig vorbereitet werden. Die Gemeinde sollte nicht zu viele Strophen hintereinander „heruntersingen“ müssen. Strophen können z. B.

 - gemeinsam gelesen oder vorgelesen werden

 - von Chor, Solisten oder einem Teil der Gemeinde gesungen werden

 - mit anderen Elementen verschränkt werden, z. B. Lesungen, Instrumentalstücken, Bildern etc.

²⁹ Nicht von ungefähr verwenden viele Christen den Ausdruck „Wort Gottes“ als Synonym für die Bibel, wenngleich dieser Begriff ein noch weiteres Bedeutungsspektrum umfasst. Unberührt bleibt in diesem Zusammenhang z. B. das konkrete Reden Gottes in der gottesdienstlichen Versammlung z. B. durch eine prophetische Weisung.

- rein instrumental ausgeführt werden; die Gemeinde liest dabei den Text mit.

Erfahrung von Gemeinschaft / Abendmahl

Die Feier des Gottesdienstes an sich ist Erlebnis der Gemeinschaft, die sich wesentlich durch das gemeinsame Singen konstituiert. Natürlich gibt es auch geistliche Lieder, die die Gemeinschaft der Gemeinde thematisieren und sich zu Beginn eines Gottesdienstes eignen:

„Lob Gott getrost mit Singen“ (F&L 127)

„Feiern und loben, bitten und danken“ (F&L 128)

In der Feier des Abendmahls wird die Gemeinschaft des Leibes Jesu³⁰ – der Glieder untereinander und mit ihrem Haupt Christus – in den Zeichen von Brot und Kelch sinnbildlich dargestellt und real vollzogen. Auch die Abendmahlsfeier kann weitgehend mit Liedern bzw. Chorsätzen gestaltet werden:

Einladung zum Abendmahl:

„Kommt zum Mahl, für uns bereitet“ (154)

Die Bedeutung der Mahlfeier benennen:

„Wir wollen deinen Tod verkünden“ (F&L 146)

Gesungene Einsetzungsworte:

„In jener Nacht vor seinem Tod“ (F&L 149)

Kurze Singsprüche während der Mahlfeier:

„Wir preisen deinen Tod“ (F&L 151)

„Schmeckt doch und seht“ (F&L 156)

„Dem, der uns liebt“ (F&L 155)³¹.

Baustein „Bitte und Fürbitte“

Es ist eine gute Tradition in unseren Gemeinden, dass wir unsere Gebete frei formulieren. So bekommen die Bitten, Fürbitten und Klagen persönlicheren Charakter und werden dem Beter und den Anliegen gerecht. In größeren Versammlungen kommt die freie Formulierung jedoch an ihre Grenzen. Allzu persönlichen Anliegen kann die Gemeinde nur halbherzig mit ihrem „Amen“ bekräftigen. Wer frei formuliert, sollte das in diesem Kontext sorgfältig tun.

³⁰ s. 1Kor 10,16

³¹ Hier bieten sich auch Singsprüche aus der Gemeinschaft von Taizé sowie neuere einstrophige Loblieder an.

Auch hier sind Lieder ein Werkzeug, das gemeinsame Bitten der Gemeinde wie aus einem Mund erklingen zu lassen. Klage- und Bittlieder sind eine Hilfe, wenn uns aus eigener Betroffenheit die Worte fehlen.

Einige Möglichkeiten der gesungenen Bitte und Fürbitte:

- Vor, zwischen und nach gesprochenen Bitten (jeweils nur ein Anliegen) singt die Gemeinde einen bekräftigenden Kehrsatz, durch den sie die ausgesprochenen Bitte zu ihrer eigenen macht. „Klassischerweise“ ist dies das „Kyrie eleison“ / „Herr, erbarme dich“ (F&L 70, 74); denkbar sind auch das „Dona nobis pacem / Gib uns Frieden“ (F&L 73), ein Zuspruch wie „Der Herr denkt an uns und segnet uns“ (F&L 47), oder auch die einzelnen Strophen eines Liedes wie „Gib Frieden, Herr“ (F&L 72)

- Nach dem gesprochenen Gebet wird ein allgemeines Fürbittenlied gesungen:

„Wenn die Last der Welt die zu schaffen macht“ (F&L 83)

- Ein Klagepsalm wird mit dem entsprechenden Psalmlied kombiniert³² (vgl. oben).

Baustein „Sendung und Segen“

Der Gottesdienst schließt mit der Sendung der Gemeinde in die Welt, in den persönlichen Alltag der Gläubigen. Und die Gemeinde empfängt den Segen Gottes. Die Lieder im Schlussteil sollten wie alle anderen nicht beliebig ausgesucht, sondern bewusst platziert werden. Traditionellerweise wird in unseren Gemeinden zum Schluss ein Singspruch oder eine einzelne Liedstrophe mit Lobpreis-Charakter gesungen:

„Ich will den Herren loben allezeit“ (F&L 93)

„Gelobt sei Gottes Name“ (F&L 122).

Es ist natürlich nicht unpassend, den Gottesdienst mit einem Lobpreis abzuschließen. Doch auch die *Sendung* der Gemeinde kann und sollte an dieser Stelle Ausdruck finden:

„Komm, Herr, segne uns“ (F&L 121)

„Herr, lass deine Wahrheit uns vor Augen stehn“ (F&L 170).

Der *Segen* wird in der Regel gesprochen, kann aber auch gesungen werden. Gesungene Segenssprüche sind z. B.:

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus“ (F&L 115)

„Jesus Christus segne dich“ (F&L 110)

³² vgl. oben S. 18: Psalm 98 und F&L 9.

Ein – strophisches – Segenslied:

„Schalom, schalom, der Friede sei mit dir“ (111).

Unnötige inhaltliche Doppelungen sollten vermieden werden. So ist es z. B. zwar möglich, aber eigentlich unnötig, vor oder nach dem Lied „Segne und behüte uns durch deine Güte“ (F&L 106) den zugrundeliegenden aaronitischen Segen zu sprechen. Ein gesungener Segen kann für sich stehen und sollte allenfalls durch eine knappe gesprochene Formulierung ergänzt werden: „So segne uns Gott, der Allmächtige und Barmherzige, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist“ o. ä. Hier gilt es im Einzelfall abzuwägen. Manchmal ist eine Paraphrasierung oder Wiederholung angebracht; manchmal wirkt sie überflüssig³³. Möglich ist auch, den Segen vor der letzten Strophe eines Sendungs- oder Segensliedes zu sprechen.

Alle diese Bausteine des Gottesdienstes sind selbstverständlich auch gesprochen oder mit Hilfe anderer Gestaltungsmittel ausführbar. Ein Gottesdienst sollte nicht durch Musik überfrachtet werden. Ebenso wie der Gottesdienst ohne Musik ist auch der fast ausschließlich gesungene Gottesdienst eine seltene Ausnahme. Die geistliche Aussage des Wortes steht im Vordergrund. Und erst durch das gesungene Wort wird Musik eindeutig zu geistlicher Musik. Die Textaussage wird durch die Musik nicht erweitert, wohl aber intensiviert und vertieft. Wir erfahren es jeden Sonntag immer wieder: Wer singt, betet zweifach. Ein Gottesdienst lebt so von einem ausgewogenen Verlauf von Worten, musikalischen Bausteinen und anderen kreativen Elementen. Die musikalische Gestaltung erfordert eine gründliche Planung und Vorbereitung und Übung, die die Mitarbeiter nicht scheuen sollten. Denn der Heilige Geist kann auch eine sorgfältig gestaltete Abfolge gebrauchen; er wirkt nicht nur in spontanen Aktionen.

Exkurs 2: Instrumentalmusik im Gottesdienst

Auch Instrumentalmusik, die an sich keine geistliche Aussage hat, gleichsam „neutral“ ist, wird im liturgischen bzw. gottesdienstlichen Kontext zu geistlicher Musik. Dann ist sie nicht mehr Musik um ihrer selbst willen, sondern erfüllt eine Funktion im Vollzug des Kultes: Sie löst emotionale Bewegung aus und hilft den Teilnehmern zum ganzheitlichen Erleben des Gottesdienstes. Darum ist zu

³³ Auf einen runden Abschluss ist zu achten. Mancher Gottesdienst hört einfach nicht auf, weil Sendungslied, umfangreiche Segensbitte, gesungener Segen, persönliche Verabschiedung und abschließende Hinweise Schlange stehen – und die Konzentration der Gemeinde ohnehin schon am Ende ist.

beachten: Ein Gottesdienst ist kein Konzert³⁴. Auch hier hat Musik dienenden Charakter, ist Gabe und Werkzeug für die Feier.

Einige Hinweise zur gottesdienstlichen Praxis:

- Das Instrumentalvorspiel zu Beginn hilft zur Sammlung und fördert die Konzentration.
- Ein instrumentales Zwischenspiel gliedert oder interpunktiert einen Verlauf; es begleitet andere Handlungen; es schließt die Zuhörer emotional auf: es regt an oder führt in die Stille.

Instrumentalmusik im Hintergrund begleitet andere Aktionen, z. B. eine Bildbetrachtung, eine Meditation, eine Zeit des stillen Gebets, die Kollekte, das Abendmahl, auch eine Lesung oder ein gesprochenes Gebet. Dabei muss die Balance stimmen, akustisch wie gehaltlich!

- Das Nachspiel kann entweder noch einen kurzen Moment der Besinnung schaffen oder auch ein fröhlicher „Rausschmeißer“ sein. Es sollte in der Regel nicht länger als 3 Minuten dauern, weil die Gemeinde am Ende des Gottesdienstes in der Regel nicht mehr konzentriert zuhören kann.
- Als Faustregel gilt: Ein Instrumentalstück im Gottesdienst sollte nur in Ausnahmefällen länger als 5 Minuten dauern.
- Im Gottesdienst darf man übrigens auch Mut zur Stille haben.

2.3.2. Arbeit mit Musikgruppen

Musikgruppen sind Arbeitszweige der Gemeinde, für die zwar das Medium Musik konstitutiv ist, die aber ebenso geistlich ausgerichtet sind wie andere Gemeindegruppen. Ihre Arbeit dient im Gottesdienst und anderen Gemeindeveranstaltungen dem Lob Gottes und auch dem inneren Gemeindeaufbau. Die Musik, die Gruppen üben und einbringen, ist ein Stück aktiven Glaubensvollzugs der Gemeinde.

Musikgruppen haben die gleiche Funktion wie andere Gemeindegruppen: Sie bilden eine überschaubare Einheit, in der der Einzelne gut aufgehoben ist. Ihre Mitglieder finden sich durch ihre spezielle Aufgabe oder ihre spezifischen Bedürfnisse zu einer engeren Gemeinschaft zusammen, die ihren Zielen besser gerecht werden kann als die Gesamtgemeinde. Gemeindegruppen sind in der Regel nach Altersstufen zusammengesetzt. Auch die gegenwärtig leider rückläufige Chorarbeit ist durch generationstypische Musikstile geprägt, es gibt – wenn überhaupt noch – Jugend-, Gospel- oder Seniorenchöre. Der generationenübergreifende Gemeindechor ist eine seltene Erscheinung geworden. Ebenso selten findet man übrigens generationsgemischte Lobpreis-Teams, am ehesten noch in kleinen Gemeinden, wo es auf jeden einzelnen Mitarbeiter ankommt. Gerade das „Auslaufmodell“ Ge-

³⁴ Andererseits kann ein (Instrumental-)Konzert durch einen entsprechend gestalteten Kontext durchaus gottesdienstliche Qualität gewinnen.

meindechor bietet jedoch die einzigartige Chance einer generationsverbindenden Kleingruppe.

Etwas besser sieht es in (Blech-)Bläserchören aus. Zwar sind hier die Voraussetzungen für die Mitwirkenden höher; der einzelne Bläser muss auch außerhalb der Gruppenproben selbstständig üben, idealerweise Einzelunterricht erhalten³⁵. Andererseits kann durch Jungbläserarbeit (Gruppenunterricht) der Nachwuchs gefördert und gezielt an das Spiel im großen Chor herangeführt werden.

Musikgruppen sind nicht nur Arbeitsgemeinschaften mit musikalisch-ästhetischer Zielsetzung, sondern bilden eine geistliche Gemeinschaft. Es ist Aufgabe der Leitenden³⁶, der Gruppe ihre geistliche Zielsetzung und den Dienstcharakter ihrer Arbeit immer wieder bewusst zu machen. Gebet und Andacht sollten daher fester Bestandteil der Proben sein, wobei ein angemessener Zeitrahmen eingehalten werden sollte. Auch für das Anteilgeben und -nehmen der Gruppenmitglieder sollte Raum sein. Außerhalb der Proben und Einsätze ist es wichtig, das gesellige Zusammensein zu pflegen. So fördert die Arbeit der Musikgruppen den inneren Gemeindeaufbau.

2.3.3. Musik als evangelistisches Medium

Aufgrund ihrer ästhetischen Wirkung und ihrer geistlichen Funktion ist Musik auch und gerade eine Brücke zu gemeindefernen Menschen:

- Im Gottesdienst erklingt viel Musik, und es wird viel gesungen. Musikalische Akzente im Gottesdienst laden Menschen zum Dabeisein und Mitsingen ein.
- Menschen, die aus eigenem Antrieb keinen Gottesdienst besuchen würden, kommen doch zu einem geistlichen Konzert in die Gemeinde. In diesem Rahmen lernen sie Gemeindehaus und Gemeindemitglieder kennen. Vor und nach dem eigentlichen Konzert sollte Gelegenheit zum Austausch in lockerer Atmosphäre gegeben werden.
- Die Musikgruppen der Gemeinde sind offen für Gäste und Freunde. Sie sollten allerdings die geistliche Zielsetzung der Gruppe mittragen oder zumindest akzeptieren. Im gemeinsamen Musizieren wachsen persönliche Kontakte. Die Gemeinschaft in der Gruppe kann zum Zeugnis werden.

³⁵ Das Mitsingen in einem Chor erfordert weniger Vorkenntnisse und Zeiteinsatz.

³⁶ In der Chorarbeit hat es sich bewährt, dem Dirigenten als musikalischem Leiter einen „Chorvorsitzenden“ (früher: „Chorobmann“) als Partner für die geistliche und organisatorische Leitung an die Seite zu stellen.

- Auch Musikprojekte einer Gemeinde (Workshops, Werkstatt-Tage, zeitlich begrenzte Projekte einer Musikgruppe etc.) sind offen für Gäste.
- Evangelistische Veranstaltungen bieten ein im besten Sinne „attraktives“ musikalisches Rahmenprogramm.

3. Zusammenfassung und Ausblick

Musikarbeit ist ein konstitutiver geistlicher Dienst in der Gemeinde Jesu. Wie kann das diakonische Potenzial von Musik und Musikern seine Wirkung entfalten?

- Musik sollte als wesentlicher Bestandteil des Gottesdienstes und des Gemeindelebens erkannt und anerkannt werden. Sie ist mehr als eine Spielwiese für eine Minderheit.
- Musikalische Bausteine sollten noch selbstverständlicher als bisher in den Gottesdienst eingebracht werden, ohne ihn zu überfrachten. Das erfordert eine sorgfältige Vorbereitung.
- Musikalisch begabte Menschen sollten von der Gemeinde gefördert werden und Gelegenheit bekommen, ihre Gaben im Rahmen der Gemeinde einzusetzen.
- Unsere Gemeinden sollten einerseits grundsätzlich offen für musikalische Vielfalt sein und andererseits der Situation angemessene musikalische Schwerpunkte setzen. Vielfalt darf nicht mit Beliebigkeit verwechselt werden.

Ich wünsche mir für die Musikarbeit in unseren Gemeinden,

- dass Gemeindemitglieder und Gäste die Musik bewusst als geistliches Medium wahrnehmen und annehmen,
- dass die Mitarbeiter in ihrem musikalischen Dienst sensibilisiert und ermutigt werden;
- dass Menschen sich durch die Gabe der Musik mehr und mehr für die heilvolle Gegenwart Gottes öffnen können.

* * * * *

Verwendete Literatur

Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers. Revidierte Fassung von 1984.
Stuttgart (Deutsche Bibelgesellschaft) 1985

Evangelisches Gesangbuch

Ausgabe für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Mecklenburgs
(Teilübernahme aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern)
Berlin (Evangelische Haupt-Bibelgesellschaft) u. a. 1995²

Feiern & loben. Die Gemeindelieder.

Herausgegeben vom Hänssler Verlag, Bundes-Verlag und Oncken-Verlag
in Zusammenarbeit mit dem Bund Freier evangelischer Gemeinden und dem Bund
Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden
Holzgerlingen und Kassel (Hänssler) 2003.

Schwarz, Christian A.: Der Gaben-Test

Emmelsbüll (C & P Verlags-GmbH) 1994⁴